

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 25-07, 25-08, 25-09. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-07 erreichbar. Unerwünschte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto: Wien Nr. 54.500. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 10.

Abdruck gestattet als Illustration, wenn vorher schriftlich mit dem Verleger in Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, oder bei Abnahme in der Geschäftsstelle in Cilli, Marktplatz Nr. 12, oder in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, schriftlich beantragt wird. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 10,50 RpF Postumschlaggebühren) und 30 RpF Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Vereinsendung des Einzelpreises und der Postumschlaggebühren zugewandt.

Nr. 97/98 — 85. Jahrgang

Marburg-Drau, Samstag/Sonntag, 7./8. April 1945

Einzelpreis 10 RpF

Abwehrrfolg und Gegenangriff

Im Monat März 1941 Flugzeuge der Anglo-Amerikaner abgeschossen

Führerhauptquartier, 6. April
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Im Süden der Ostfront wurden an der Mur, nordwestlich Steinamanger sowie im Raum südwestlich und östlich Wien heftige Angriffe der Bolschewisten abgewiesen. An der Oberen Raab gewannen unsere Verbände Feldbach und Fehring im Gegenangriff zurück und säuberten weiteres Gelände vom Feind. Preßburg ging nach harten Häuserkämpfen verloren. Östlich der March stehen unsere Truppen in schwerem Abwehrkampf gegen die in westlicher und nordwestlicher Richtung angreifenden Sowjets.

Zwischen den West-Besidken und dem Stettiner Haff fanden keine größeren Kampfhandlungen statt. Nur gegen die Westfront von Breslau setzte der Gegner seine starken Angriffe fort. Er wurde bis auf einige inzwischen abgeriegelte Einbrüche von der tapferen Besatzung abgewiesen. Ein Festungsregiment unter Führung von Major Mohr hat sich in den harten Abwehrkämpfen um Breslau durch unerschütterliche Standfestigkeit und entschlossene Gegenstöße besonders hervor getan. Nördlich Gotenhafen lösten sich unsere nur noch auf schmalen Küstenstreifen kämpfenden Verbände vom Feind und setzten zur Putziger Nehrung über. Durch ihr zähes Ausharren haben sie starke Kräfte des Gegners längere Zeit gebunden und die Einfahrt zum Hafen gesperrt. Gegen den Westrand der Weichselniederung und die Festungsfront Königsberg führten die Bolschewisten zahlreiche Angriffe, die abgewiesen wurden.

Jagdflieger wehrten vor der west-nordwestlichen Küste Angriffe eines britischen Kampfverbandes gegen ein eigenes Geleitzug und brachten in heftigen Luftkämpfen fünf Flugzeuge zum Absturz.

Im Westen hat sich die Lage an der IJssel-Front nicht wesentlich verändert. Nordwestlich davon dauern die beweglich geführten Abwehrkämpfe an. Aus dem Raum von Lingen

warfen unsere Truppen die Engländer zurück, schnitten ihre rückwärtigen Verbindungen ab und stellten die alte Hauptkampflinie westlich Rheine wieder her. Angriffe auf die westfälische Pforte, auf Rinteln und Hameln an der Weser sowie gegen unsere Sicherungen im Raum nördlich Warburg scheiterten.

An der Nordfront des Ruhrgebietes, wo sich der feindliche Druck verstärkte, brachten unsere Truppen starke Angriffe östlich Recklinghausen zum Stehen. Im Südtel von Hamm wurde der Gegner abgewiesen, über die Lippe vorgedrungene Kräfte zurückgeworfen. Auch im Raum von Winterberg und beiderseits Siegen verhinderten unsere Verbände durch harten Widerstand und Gegenangriffe größeren Bodengewinn der auf breiter Front nach Westen und Nordwesten angreifenden Amerikaner.

In der Schlacht um Thüringen ist es gelungen, zahlreiche Stützpunkte zu behaupten, dadurch den Gegner zu binden und sein weiteres Vordringen nach Osten zunächst aufzuhalten. Neben den Besatzungen von Eisenach und Meiningen hielten sich auch die von Mühlhausen und Gotha gegen feindliche Angriffe.

Zwischen Fulda und dem Main-Dreieck südöstlich Würzburg erwehren sich unsere Truppen zäh des überall vordringenden Feindes. Besonders stark war der Druck gestern zwischen Heilbronn und Karlsruhe. Unsere Truppen fingen die angreifenden feindlichen

Divisionen wenige Kilometer südlich ihrer Ausgangsstellungen wieder auf. Insgesamt verloren die Engländer und Amerikaner gestern an der Westfront 42 Panzer und Panzerfahrzeuge.

Gaullistische Angriffe am Kleinen St. Bernhard und Mont-Cenis brachen in unserem Abwehrfeuer zusammen. An der Ligurischen Küste führte der Feind gestern südlich Massa stärkere Angriffe. Er wurde, nachdem er zwei geringfügige örtliche Einbrüche erzwungen hatte, abgewiesen. Banden, die gleichzeitig vom Rücken her in den Kampf einzugreifen versuchten, wurden zerschlagen.

An der dalmatinischen Küste westlich und südwestlich Bihač dauern die Abwehrkämpfe gegen neu zugeführte feindliche Kräfte an.

Terrorangriffe amerikanischer Bomberverbände richteten besonders in Nürnberg, Plauen und Ingolstadt schwere Schäden an. Im Monat März wurden durch Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe 1233 durch Verbände der Kriegsmarine weitere 128 anglo-amerikanische Flugzeuge abgeschossen.

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: In den Kämpfen von Kurland hat der mehrfach bewährte Rittmeister Bruno Richter, Kommandeur des Füsilierbataillons 24, mit nur sechs Mann seines Bataillons einen breiteren feindlichen Einbruch durch entschlossenen Gegenstoß beseitigt und dadurch den beabsichtigten Durchbruch der Bolschewisten verhindert.

Die militärische Lage im steirischen Grenzraum

Graz, 6. April

Ostwärts und nördlich Radkersburg und im Raum Oberwart greift der Feind mit starken Kräften an. Bei Radkersburg wurden sämtliche Angriffe vor der Grenzstellung abgeschlagen, ein Einbruch bei Klöch im Gegenangriff beseitigt. Südlich Feldbach wurden die im Raum Gleichenberg abgeschnittenen

Feindkräfte angegriffen und nach Osten zurückgeworfen. Das Raabtal ist bis zu den Grenzstellungen wieder feindfrei. Im Kreis Oberwart und nördlich der Stadt halten schwere Kämpfe an. Pinkafeld wurde vom Feind genommen. Gegenmaßnahmen sind eingeleitet. Im Raum Bernstein keine größeren Kampfhandlungen. Am Semmering wurden wiederholte Angriffe gegen die Pabhöhe abgewiesen.

Nie wird Deutschland kapitulieren

Aufschlußreicher Brief Eisenhowers an Roosevelt

© Berlin, 6. April

Die englische Nachrichtenagentur Reuter berichtet aus Washington über den Inhalt eines Briefes, den General Eisenhower unter dem Eindruck des deutschen Widerstandes im Westen an den Präsidenten Roosevelt geschrieben hat. Er gibt darin unumwunden zu, die Erkenntnis gewonnen zu haben, daß die Deutschen niemals kapitulieren werden. Die Erfahrungen hätten bisher immer wieder das Gegenteil gelehrt, daß selbst kleinere deutsche Einheiten, wenn sie vorübergehend den Zusammenhang mit ihren Verbänden verloren hätten, ihren

Schörner — Generalfeldmarschall

Führerhauptquartier, 6. April
Der Führer hat Generaloberst Ferdinand Schörner, Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe im Osten, zum Generalfeldmarschall befördert.

Mit dieser Beförderung hat der Führer einen Heerführer ausgezeichnet, der wie kaum ein anderer deutscher General zum Symbol für die unerschütterliche Standfestigkeit der deutschen Abwehrkraft im Osten geworden ist und der in sich die ideale Verbindung des Truppenführers mit dem politischen Soldaten verkörpert. Die hervorragende Laufbahn dieses jüngsten Marschalls der deutschen Wehrmacht, der im Weltkrieg den Pour le Merite und im gegenwärtigen Schicksalskampf am 1. Januar i. J. — nach dem erfolgreichen Abschluß von drei Abwehrschlachten in Kurland — das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten erhielt, erfährt durch diese Ernennung ihre höchste Krönung. Seit Mitte Januar führt Generalfeldmarschall Schörner die Front im schlesischen Raum. Wenn es hier unseren Truppen gelang, den immer wieder mit stärksten Kräften anstürmenden Gegner zum Stehen zu bringen und darüber hinaus in einer Reihe von kraftvoll und kühn geführten Gegenstößen dem Feind verlorengangenes Gelände wieder zu entreißen, so ist das in erster Linie das Verdienst von Schörner. Als die Seele des heroischen Kampfes um die deutsche Heimat wußte er die von ihm geführten Truppen bis zum letzten Mann mit seinem Geist zu erfüllen.

Generalfeldmarschall Schörner wurde am 12. Juni 1892 in München als Sohn des Polizeioberinspektors Johann Schörner geboren. Als aktiver Offizier blieb er nach dem Zusammenbruch von 1918 im Hunderttausendmannheer. Den Ausbruch des gegenwärtigen Krieges erlebte er als Oberleutnant und Kommandeur eines Gebirgsjägerregiments. Generalfeldmarschall Schörner ist Inhaber des Goldenen Parteiabzeichens.

Kampf fanatisch fortsetzen. Ein alliierter Sieg durch einen Zusammenbruch des deutschen Widerstandes, so hebt Eisenhower hervor, sei nicht zu erreichen, man könne ihn höchstens „proklamieren“. Besonders beeindruckt scheint Eisenhower auch von dem deutschen Werwolfgeist zu sein, der die Briten und Amerikaner vor Schwierigkeiten gestellt habe, zu deren Überwindung „eine große Anzahl von Truppen notwendig“ sei.

Diese Feststellung von Seiten des Befehlshabers der nordamerikanischen Streitkräfte in Europa und des Chefs der alliierten Operationen im Westen trägt sensationellen Charakter. Hier wird ohne den Versuch einer agitatorischen Verkleidung zugegeben, daß Deutschland nicht zu besiegen ist, weil das deutsche Volk niemals kapitulieren wird. Diese Erkenntnis Eisenhowers ist wohl die höchste Anerkennung, die jemals in diesem Kriege aus feindlichem Munde oder aus feindlicher Feder der heldenmütigen Haltung des deutschen Volkes und vor allem seiner Wehrmacht sowie seinen sonst im Kampf um die deutsche Freiheit stehenden Aktivisten gezollt werden mußte.

Zur selben Stunde, da der Eisenhower-Brief an Roosevelt bekannt wird, liegen Nachrichten über eine zunehmende Bestürzung unserer Feinde über den zum höchsten Fanatismus erwachten deutschen Werwolf-Geist vor. Dieser organisierte Widerstand gehörte, so liest man in einem Reuterbericht, zu einer meisterhaften Planung der Deutschen. Der Korrespondent Gillard meldet nach London, daß sich oft deutsche Verteidiger hinter den Feindtruppen vereinigen und deren rückwärtige Verbindungen abschnitten. Der Verlust an Menschen und Material wachse bei den Alliierten täglich. Oft seien es viele Fahrzeuge, die durch diese deutschen Gegenmaßnahmen verloren gehen. Die Alliierten müßten für das Risiko, das sie mit ihrem Vorgesprochen eingegangen seien, teure Preise zahlen.

„Daily Sketch“ bringt Berichte über den hervorragenden Angriffsgeist der Hitler-Jugend, die den Panzern schwer zu schaffen mache. „News Chronicle“ gibt schwere Verluste durch die deutsche Standhaftigkeit auch im Rücken des britisch-amerikanischen Vorstoßes zu. Besondere Erwähnung findet der heldische Widerstand der Bevölkerung von Aschaffenburg und Schweinfurt. „Daily Express“ schreibt, die Deutschen führen einen außerordentlich geschickten und wirkungsvollen Minenkrieg. Oft bleibt eine ganze Panzerkolonne stundenlang hilflos liegen, weil die vordersten Fahrzeuge brennend den Weg verstopfen. Über den geradezu fanatischen Wider-

stand der deutschen Bevölkerung läßt sich „News Chronicle“ einen Sonderbericht schreiben, wonach Frauen und Kinder gemeinsam mit deutschen Soldaten einen Brückenkopf am Main von mehr als zehn Kilometer Breite erfolgreich verteidigten. Das Blatt nennt diese Verteidigungstellung ein deutsches „Hornisensens“, das ein Beweis für die deutsche Geschicklichkeit in der Kampfführung sei. Kleine Jungen, die aus Kellern schießen, und Mädchen, die Handgranaten werfen, gehörten, wie es in anderen in London vorliegenden Berichten heißt, zu den Dingen, auf die die Briten und Nordamerikaner jederzeit vorbereitet sein müßten. Man dürfe sich, das ist nach einer schwedischen Pressemitteilung aus London der vorherrschende Eindruck in England, das Vordringen in Deutschland nicht als eine Militärparade vorstellen.

Wie das englische Reuterbüro meldet, durchstreifen Tausende von Deutschen die ausgedehnten Wälder nördlich und östlich Lipstadt und Donnenburg im Gebiet hinter Paderborn und schießen aus Verstecken auf alliierte Soldaten, die sich auf den einsamen Waldwegen befinden. Aus verschiedenen Gegenden sind nach dieser Reutermeldung eine große Anzahl Fälle von Werwolfartigkeit gemeldet worden. Hierzu bemerkt das amerikanische Nachrichtenbüro United Press, es sei unbestreitbar, daß der unterirdische Terror in den besetzten deutschen Gebieten der alliierten Militärverwaltung schwerste Sorgen bereite.

Die Kabinettsumbildung in Japan

© Tokio, 6. April

Der Tenno hat Admiral Baron Suzuki mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt. Zu seiner Betrauung erklärte der Sprecher des japanischen Außenministeriums Igtuchi, daß in Japan die Bildung eines noch stärkeren Kabinetts allgemein erwartet worden sei. Das Kabinett Suzuki solle alle Kräfte der Nation auf das eine große Ziel ausrichten: erfolgreiche Beendigung des Krieges. Wie Domei meldet, geht auf Grund der Besprechungen Suzukis mit den bisherigen Wehrmachtministern hervor, daß das neue Kabinett in vollem Umfang mit dem Heer und der Kriegsmarine zusammenarbeiten würde. Ein neuer Kriegsminister und Kriegsminister werden ernannt werden.

Der Erzbischof von Sevilla Kardinal Segura bezeichnete in einer Predigt den Kommunismus als größte Gefahr für die Menschheit. Die Behauptung, es gäbe eine katholische kommunistische Bewegung, sei verlogene Agitation. Der Kommunismus sei eine Ausgeburt des Teufels und viel schlimmer noch als die Plagen, von denen die biblische Geschichte berichtet.

Eine ganz klare Rechnung

Unsere Chancen angesichts der Schwierigkeiten im Feindlager

© Berlin, 6. April

Die Nachrichten vom westlichen Kriegsschauplatz werden in der Feindpresse der letzten Tage fast von den Artikeln über die Konferenz von San Francisco überdeckt. Im anglo-amerikanischen Lager herrscht große Niedergeschlagenheit, denn man ist sich darüber klar, daß diese Konferenz, von der man sich einen großen Erfolg und vor allem Dingen einen anglo-amerikanischen Prestigegewinn versprochen, bestenfalls eine formale Angelegenheit wird, die die unheilvollen Nachwirkungen des Befehlsempfangs in Jalta nicht aus der Welt zu schaffen vermag. Im Gegenteil, jetzt wird erst offenbar, daß England und die USA sich in Jalta in jeder Weise den Diktaten des Kreml gebeugt haben, so sehr sich Churchill und Roosevelt auch bemüht haben, dies zu leugnen. Und jetzt zeigen die mit aller Schärfe auftretenden Konflikte mit aller Deutlichkeit, daß Stalin seine Machtposition gegenüber seinen englischen und amerikanischen Verbündeten immer mehr auszunutzen gewillt ist.

Nicht umsonst erfindet die englische und amerikanische Presse alle nur denkbaren Erfolgsmeldungen und verspricht ihren Lesern ein baldiges Kriegsende. Dahinter steht das krampfhaft Bemühen, das englische und das amerikanische Volk von den außenpolitischen und innenpolitischen Schwierigkeiten, die z. B. in den Streiks deutlich genug zum Ausdruck kommen, abzulenken, denn die Stimmung im anglo-amerikanischen Lager hat trotz militärischer Erfolge einen Tiefpunkt erreicht. Das Volk in England und in den USA ist kriegsmüde, es hungert, es kämpft mit sozialen Schwierigkeiten und erwartet von dem Kriegsende keine Besserung der Lage. Je unverblümter Moskau nun seine Forderungen vorbringt, umso mehr wird den Engländern und Amerikanern klar, daß sie Position um Position an die Sowjets verlieren. Und das war nicht der Sinn der anglo-amerikanischen Kriegszettlung, noch viel weniger hat das Volk

ein solch bolschewistisches Übergewicht erwartet oder gar gewünscht.

Allein ein schneller deutscher Zusammenbruch würde das von schweren Stürmen getriebene anglo-amerikanische Schiff vor dem Zerschellen an den drohenden Klippen retten. Deshalb wird die Ungeduld drüben immer größer, je mehr und je öfter die anglo-amerikanischen Kriegskorrespondenten ein Anwachsen des deutschen Widerstandes an der Westfront und die zunehmende aktive Beteiligung der Zivilbevölkerung an dem Kampf gegen die anglo-amerikanischen Eindringlinge verzeichnen müssen. Die deutsche Kampfesentschlossenheit und Abwehrlust, die an der Front und in der Bevölkerung der besetzten Gebiete zum Ausdruck kommt, verdrängt dem Drahtziehern in London und Washington das Konzept. In dieser Situation ist unsere Parole, sich dem Feind überall mit zäher Verbissenheit entgegenzuwerfen und ihm das Leben in den von ihm besetzten Gebieten in jeder Weise unerträglich zu machen. Dies ist nicht nur ein tapferes Wort, sondern dies zeigt auch die tatsächliche große Chance auf, die unsere Kriegsführung heute hat. Jede Verstärkung unseres Widerstandes, jedes Zeugnis unserer unbeugsamen Einsatz- und der bedingungslosen Opferbereitschaft sind für uns Erfolg, sind Pluspunkte auf unserem Konto, die von der Gegenseite durch nichts aufgewogen werden können.

Die jetzige Phase des Krieges erfordert von jedem von uns den Einsatz seiner letzten Kraft. Die Krisenzeichen im Feindlager sind der beste Beweis dafür, daß dieser unser Kraftaufwand nicht vergeblich ist, sondern sich tausendfach belohnt machen muß. In dem Augenblick, da die deutschen Fronten im Osten und Westen stehen, da sich die Feinde an der unüberwindlichen deutschen Abwehrmauer die Köpfe blutig rennen, müssen mit unabwendbarer Folgerichtigkeit die politischen Schwierigkeiten im Feindlager offen zum Ausdruck kommen. Dann sind wir über dem Berg.

Panzer rollen über Menschenleiber

Schandaten bolschewistischer Horden in steirischen Grenzkreisen

Graz, 6. April

Sinnlose Zerstörung, hemmungloses Morden, Plünderung, Raub und Schändung — überall, wo die bolschewistischen Horden in deutsches Land eindringen konnten, ist ihr Weg auf furchtbarste gezeichnet durch die Blutspuren von Greuelthaten, wie sie für deutsche Menschen früher unvorstellbar waren, bis sie die entsetzliche Wirklichkeit kennenlernten. Nun ist auch über Grenzorte unserer steirischen Heimat, in die von niedrigsten Instinkten aufgastachelte und durch Blutbefehle noch mehr aufgepeitschte Sowjetsoldateska eindringen konnte, schwerstes Leid hereingebrochen.

Hier und da fanden sich auch bei uns verantwortungslose Schwätzer, die für Erfindung der deutschen Propaganda hielten, was grauenvollste Wirklichkeit war. Mancher mochte sich der verhängnisvollen Selbsttäuschung hingeben, daß „österreichische“ Gebiete sich einer „Sonderbehandlung“ erfreuen würden. Nun haben auch steirische Grenzorte die bolschewistische „Ordnung“ als schreckliche Heimsuchung erlebt. Es ist erschütternd, was der Führer einer deutschen Kampfgruppe, ein Major, der mit seinen Männern bei Feldbach eingesetzt war, berichtete, mit Worten, aus denen Grimm und Empörung über das Geschaute loderten. Der deutsche Offizier und seine Soldaten, die im Osten schon furchtbares gesehen hatten, mußten gestehen, daß die bolschewistischen Horden hier noch schlimmer gehaust haben. Selbst eine siebzehnjährige Frau in Feldbach mußte das Verbrechen gemeinster Schändung über sich ergehen lassen, selbst diese Greisin wurde nicht verschont. Auf einer Straße fanden die deutschen Soldaten grauenvoll zermalmte Leichen. Es waren die niedergewalzten Leiber von Ostarbeitern, die bolschewistische Bluthunde auf die Straße gelegt und dann mit Panzern überrollt hatten.

Die deutschen Soldaten haben auch mit eigenen Augen gesehen, wie die Räuber und Plünderer die bolschewistische „Ordnung“ in den Wohnungen verwirklichten. Was sie nicht mitschleppen konnten, zerschlugen sie in sinnloser Zerstörungswut. Die Wohnungen sahen kaum anders aus, als wenn die Bomben der anglo-amerikanischen Verbündeten dieser asiatischen Horden eingeschlagen hätten.

Der Kampfkommandant von Kirchberg, der an der Spitze seiner Männer in Berndorf eindrang und den Ort befreite, hat auch dort Bilder gesehen, die sich ihm und seinen Männern in ihrer Furchtbarkeit unauslöschlich eingepägt haben. Sie fanden, gleichfalls von Panzern niedergewalzt, die Leichen von 25 deutschen Soldaten und

Volksturmännern. Die meisten hatten Schußwunden im Kopf oder Gesicht. Ein 65-jähriger Zivilist fiel ihrer Mordwut zum Opfer. Und auch hier zeigte es sich in den verwüsteten Wohnungen, was es im bolschewistischen Sprachgebrauch bedeutet: „Das normale Leben nimmt seinen Fortgang...“ Mord und Zerstörung, Raub und Schändung, ja, das ist in der Tat das „normale Leben“, das mit dem Einbruch der „Befreiung“ aus den Steppen des Ostens beginnt.

Sich einem solchen Feind auszuliefern? Nein, niemals! Nicht tausend Kilometer weit von uns ist dies alles geschehen, sondern in unserer Heimat, in unserem geliebten steirischen Land. Wer es früher noch nicht gewußt haben sollte, warum unsere Heimat unter Ausnutzung aller Möglichkeiten verteidigt werden muß, der weiß es jetzt. Deshalb wird es keinen Volksgenossen geben, der sich nicht darüber im Klaren ist, daß gegen einen solchen Feind nur der verbissene Kampf bis zur Vernichtung hilft. Mit letzter Entschlossenheit und höchster Einsatzbereitschaft werden wir kämpfen, um die Barbaren aus unserer Heimat wieder zu verjagen und dazu beizutragen, daß die Welt von der bolschewistischen Pest erlöst wird.

Deportierte deutsche Arbeiter

© Berlin, 6. April

Die anglo-amerikanischen Militärbehörden haben damit begonnen, deutsche Arbeiter zu deportieren. So wurden die Architekten und Bauingenieure zahlreicher westlicher Bezirke bereits nach dem Westen abtransportiert. Die Familien der Deportierten wurden darauf hingewiesen, daß sie ihren Lebensunterhalt selbst zu bestreiten hätten, da keine Arbeitslöhne gezahlt würden. Ferner wurde bekannt, daß Angehörige der Organisation Todt als Kriegsgefangene gelten.

Ein aus Solingen stammender Betriebsingenieur, der im Auftrag der OT im Kölner Bezirk tätig war und nach der Besetzung der Stadt über den Rhein entkommen konnte, teilte mit, daß die Besatzungsbehörde damit begonnen hat, die Maschinen aus Industriebetrieben durch deutsche Arbeiter ausbauen zu lassen unter dem Vorwand, man wolle die teils verschütteten, teils angeschlagenen Maschinen wieder brauchbar machen. Nachdem das geschehen war, wurden die Maschinen jedoch verladen, wobei man kurzer Hand erklärte, die Wiederaufnahme der Fabrikation lohne sich nicht, die Maschinen würden deshalb außerhalb der deutschen Grenze sicher gestellt.

Dem Druck Washingtons folgend, hat Brasilien die diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion aufgenommen.

